

Jugendliche des THG ziehen Erwachsene in den Bann:

„Was, wenn einfach irgendwann Schluss ist?“

Wolfenbüttel. Was denken junge Menschen über die Endlichkeit des Lebens? Etwa 35 Interessierte hören zu, lauschen – lassen sich ins Gespräch ziehen, sind betroffen. Sie sind der Einladung des Hospizvereins gefolgt, der dieses Projekt initiiert hat. Unter dem Thema „Was noch gesagt werden muss ...“ stellen Schülerinnen und Schüler des THG (Theodor-Heuss-Gymnasiums) ihre Gedankenwelt vor. Im Kurs „Werte und Normen“ haben sie sich im vorigen Schulhalbjahr unter Leitung von Katja Rollinger und Christian Bilges mit Verlust, Sterben und Trauer auseinandergesetzt.

Anfangs fällt die Orientierung in der St.-Petrus-Kirche schwer. Der Reihe nach sind acht Stationen anzugehen. Zwei oder drei Jugendliche tragen jeweils Gedanken und Spielszenen vor, suchen das Gespräch mit den Besuchern. Beim Gongschlag wechseln die Zuschauer zur nächsten Station. Es geht um Trauer und Trost, auch um Lebensfreude und die „plötzliche“ Endlichkeit des Lebens – auch um Schuldgefühle... Beeindruckend ist, dass jede Gruppe eine andere, anregende Ausdrucksform gefunden hat.

Da sind drei Jungen, die ihre Gedanken als Rap vortragen: „Was, wenn irgendwann einfach Schluss ist?“ In den Besuchern wecken sie emotionale Erinnerungen: ein Unfall, ein Herzinfarkt – plötzlich – von einer zur anderen Sekunde ist „Schluss“. Wie wertvoll ist auf einmal jeder einzelne Tag!

Geradezu „unter die Haut“ geht die Spielszene von zwei „Schwestern“: Ein heftiger Streit endet in trotziger, verletzender Ablehnung: „Ich wünsche mir eine andere Schwester!“ Dann – Einspielung einer Meldung: „Es gab einen schweren Verkehrsunfall. Eine Achtzehnjährige ist gestorben.“

In den Schock und die Trauer hinein meldet sich das Gewissen: „Bin ich schuld am Tod meiner Schwester?“ Die Frage geht an die Besucher.

„Was gibt euch Freude am Leben?“, ist ein weiteres Thema. Und dass es selbst für einen Menschen mit Suizidgedanken Lichtblicke gibt, stellen zwei Schülerinnen in einem Comic dar.

„Nichts.“ Die Gruppe ist plötzlich still, irritiert. „Nichts?“ – „Ja, wenn doch alles so gut wird, wie ich es mir für das Leben nach dem Tod ausmale, werde ich nichts vermissen ...“

Die Besucher kommen mit den Jugendlichen gern ins Gespräch – und auch untereinander. Ihre Fragen und Provokationen kommen an – wirken noch länger



Die Frage „Was gibt euch Freude am Leben?“ wird vielfältig und ganz individuell beantwortet. Wertvoll sind die Kinder, Musik, der Glaube, Spaziergänge in der Natur – und immer wieder: vertrautes Miteinander, die Nähe zu anderen Menschen. Über die verschiedenen Erfahrungen kommen die beiden Schülerinnen mit den Besucherinnen schnell ins Gespräch.

Foto: Katja Rollinger

Eine andere Gruppe beschreibt in ihrem Gedicht „Was bleibt?“ das Wechselbad der Gefühle nach einem Verlust. Sie kommt zu der Gewissheit, dass natürlich etwas bleibt: „Denn Liebe bleibt. Sie bleibt in unseren Herzen und begleitet uns auf unserem weiteren Weg.“

Auch der eigene Tod wird provozierend angesprochen. Die Jugendlichen fragen die Besucher: „Wie stellst du dir das Leben nach dem Tod vor?“ Erstaunlich: ausschließlich positive Jenseitsbilder kommen zum Vorschein. Dann: „Was würdest du (am meisten) vermissen?“ – „Meine Kinder, meine Familie, Partymusik, Konzerte...“ Da sagt eine Besucherin:

nach. Tage später schreibt eine Besucherin an den Hospizverein: „Ich bin noch ganz beseelt von den Gedanken der jungen Leute!“ Und die Jugendlichen? „Es war ein tolles Projekt, in dem wir sehr viele wichtige Erfahrungen sammeln konnten. Besonders spannend war es, mit Menschen unterschiedlicher Altersgruppen ins Gespräch zu kommen, von ihren Erfahrungen zu hören.“ Und: „Das sollten alle folgenden Jahrgänge ebenfalls erleben!“ Für 35 Besucher, 18 Jugendliche und zwei Lehrkräfte war das Projekt sehr erfolgreich, lebensnah, anregend, vorbildlich – mit nachhaltiger Resonanz. Eine Wiederholung wäre angebracht!